

**Martin Sowa**

## **Die Rollator Ralley**

„Closed!“ Erna rüttelte an der Tür ihres Stamm-Cafés. Zu. Sie versuchte einen Blick in das vertraute Innere zu werfen, schirmte mit der rechten Hand ihre Augen ab, um durch das spiegelnde Glas zu sehen, während sie sich mit links am Rollator festhielt. „Bist du jetzt schon so schwach, dass du die Tür nicht mehr auf bekommst?“ feixte Henriette, die vor rund 40 Jahren aus Norddeutschland auf die Alb gezogen war. Sie und die Urengstingerin Elfriede standen einen Meter hinter ihr. Auch sie hatten sich mühsam mit ihren Rollatoren bis zum Café geschleppt. Zum Witwentreff. Alle in Schwarz.

„Do schdod closed.“

„I war doch exdra no drhoem uff am Klo“, warf Elfriede ein.

Die einen Kinderwagen schiebende Selina blickte auf die gebeugten Rücken der drei Damen.

„Was ist denn mit euch los?“ sprach sie die drei freundlich an.

„Selina. I krieg dia Diar ed uff. Do schdod closed. Was hoesd des: closed?“

„Heid isch doch wieder onser Kaffeedreff.“

„Ja habt ihr denn das nicht gewusst? “

„Was?“

„Das wegen Corona jetzt wieder alle Gaststätten, Cafés geschlossen sind. Lockdown-light nennen sie das.“

„Doch gehört haben wir das schon“, erwiderte Henriette. „Aber doch nicht hier im Dorf. Wir haben doch nichts mehr außer unserem Cafétreff.“

Selina blickte die Damen voller Mitleid an.

„Das tut mir echt richtig Leid. Wenn ich könnte, würde ich euch gerne zu mir einladen, aber ich muss kochen. Aber das holen wir nach. Versprochen!“

„Ond was demmer jedsd?“

Erna blickte ihre Freundinnen ratlos und mit den Schultern zuckend fragend an.

„Wenn des Café gschlossa hod, no ganga mr zo mir. I han wenigschdens no a bissle vom a Hefezobf.“

Wenig später sah Selina, die Seniorenrollatorgruppe in Richtung Ernas Haus wackeln. Bei jedem Bürgersteig zuckte sie zusammen, immer in Sorge, dass eine der Damen stürzen und sich einen der osteoportischen Knochen brechen könnte.

„Sieht aus wie eine Gruppe heimkehrender, niedergeschlagener Kriegsveteranen“, kam es ihr in den Sinn. Blödes Corona. Jetzt brechen für die Damen alle Kontakte weg. Derweil saßen Erna, Henriette und Elfriede um den Wohnzimmerisch und tunkten jede ein Stück des trockenen Hefezopfes in ihren Kaffee, in der Hoffnung, diesen irgendwie genießbar zu machen, ohne dabei die dritten Zähne im Zopf stecken zu haben.

„Und was machen wir jetzt?“ Henriette blickte auf den Fernseher, der im Hintergrund lief. Auch Erna folgte ihren Blicken. Ein älteres Ehepaar pries gerade eine Salbe namens Sorge an, welche die Befreiung von allen Gelenkschmerzen versprach. Eine Computeranimation zeigte die Wirkung bei den betroffenen Gliedmaßen. Sekunden später griff das Ehepaar zu den Rollatoren und schob fröhlich lachend der Sonne entgegen.

„Nehmen Sie Sorge und bleiben Sie bis ins hohe Alter beweglich und mobil!“

„Hend ihr des gsea? Des isch doch ebbas. Mir lassed ons ed onderkriaga. Mir hend scho ganz andre Sacha iberstanda.“

Erna schaute auf ihre drei Rollatoren und ihre Augen leuchteten auf.

„Corona ka ons mol. Mid ons edda.“ Henriette und Elfriede starteten sie an.

„Was hast du vor? Deine Augen strahlen auf einmal so. Ist da was im Zopf? Von wann ist denn der?“ Henriette legte ihr angebissenes Stück langsam und bedächtig wieder auf ihren Teller zurück.

In Elfriedes Augen blinkten Fragezeichen.

„Bledsenn. Hend ihr gsea, wia dia boede do mid ihre Rolladora davo gschbronga send?“

Erna registrierte unverständliche Blicke.

„Ihr hen doch scho mol vo dera Rollador-Danzgrubbe en Metzenga ghert odr?“

„Ja, ich habe da mal was gelesen“, pflichtete ihr Henriette bei.

„Und du willst jetzt zum Rollatortango?“

„Noe, aber i han do grad a Idee ghet. Mae Enkel Finn hod em Herbschd beim Schdadtradla midgmacht. Do hod ma so viel Kilomedr wia meglich mid em Fahrrad fahra solla.“

„Fahrradfahren?“ Henriette und Elfriede stand die Panik in den Augen.

„Koe Fahrrad, da kommed mir nemme nuf. Aber mid onsere drei Cabrios kenned mir doch mol a Rolladorausfahrt macha, so ebbas wia a Rolladorradla. Gucked mol naus. Des Wedder isch guad. Ond onsere Rolladora send doch wia Cabrios. S'Verdegg noch oba isch emmer offa. Des brobiera mer mol. Mir versuachad jedsd mol bis zur Turnhall zom komma. Kurze Pause ond no gohd's zruigg. Ond no geids als Belohnung nommal Kaffee ond a Stickle Hefezobf mid Nutella.“

Zweifel machte sich sowohl auf der Stirn von Elfriede als auch von Henriette breit.

„Los auf! Mobil bleiba ao en Corona-Zeida.“

Langsam, aber stetig zog das Rollatortrio wenige Minuten später, freundlich von Dorfbewohnern begrüßt durch die Trochtelfinger Straße.

Die drei lächelten sich an, um dann nach wenigen hundert Metern vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. Ungläubig standen sie an dem Weg zur Turnhalle. Hinter ihnen fuhr die Schwäbische Albahn mit zwei, wie fast immer leeren Waggonen, Richtung Gammertingen. Die Griffe der Rollatoren fest in den abgeschafften Händen, wanderten ihre Augen den leichten Anstieg hinauf. Ihre Blicke kreuzten sich und die Lippen pressten sich enttäuscht aufeinander.

„Aus! Ende! Zu steil. Das geht nicht!“

„Bis do na hemmers gschaffd. Mir drehad om, aber den Buggel kriaga mr no na.“ Sie vollführten eine Kehrtwendung und zogen wie ein Profi-Fahrrad-Team

hintereinander die Straße zurück zu Ernas Wohnung.

„Friar, wia's d'Zahradbah no gebba hodd, semmer doch d'Honauer Stoeg mid dr Bah nuffgahra.“

„Willst du jetzt Schienen zur Halle legen lassen?“

„Bledsenn! Noe, aber dr Hans, der hod a Audo, der khet ons doch mendeschdens...“

Die drei steckten die Köpfe zusammen und fingen an erste Pläne zu schmieden.

24 Stunden später stand Hans mit seinem alten Mercedes an der Tür, während Henriette, Elfriede und Erna ihn mit ihren Rollatorcabrios erwarteten.

In den Körben hatten sie ihre Handtaschen platziert.

„Dann auf.“ Hans half Erna als erstes in den Wagen und verlud den Rollator im Kofferraum.

„Bass uff Hans. Mae Handdasch! Do isch doch onser Aerlikeer dren.“

„Eierlikör?“

„Du kriagsch ao ebbas, wenn mr nochher Pause machad.“

In 5 Minuten Abständen holte Hans die Damen und fuhr sie den steilen Weg bis zur Wendelinuskapelle, von wo aus der Weg ebener verlief.

„Ich fahre mal bis zum Waldspielplatz vor. Das ist jetzt ungefähr 1 km. Ich komme euch zu Fuß entgegen, und falls was sein sollte, kann ich euch jederzeit wieder abholen.“

„So machst du das Hans.“

„Los gohd's!“

Erna drückte auf ihre Stoppuhr, welche sie sich von ihrem Enkel ausgeliehen hatte.

„D'Zeid laufd. Aerlikeer geit's am Waldschbielplatz.“

Die Feder an Ernas Hütchen bewegte sich leicht im lauen Alblüftchen, während Henriette und Elfriede eine Miene aufgesetzt hatten, die Marathonläufern am Start ebenfalls gut zu Gesicht gestanden hätte. Nach knapp 100 Minuten hatten sie es geschafft und saßen wieder bei Erna. Der Boden der Eierlikörflasche war nur noch mit einem letzten klebrigen Rest bedeckt.

„Mädle, i hedd do mol a Idee. Mir send doch edd die oenzige hier em Flegga mid Rollador.“

„Nee: Wilhelmine, Gertrud, Maria, Franziska.. .“ Die Namen der Freundinnen und Bekannten schwirrten durch den Raum.

„Ond was isch mid Drochdelfenga? Schdoehilba? Kohlschedda?“

„Natürlich.“ Ein Wort gab das andere.

„Schbordliches Aodfidd! Zeidong! Musig!“

„Du Erna, der Kretschmann war doch jetzt in den USA: Silicon Valley oder wie das heißt.“

„Jedsd her aber uff Henriette. Noe! I lass mi nemme mid Silikon ufpebba ond lifda.“

„Nix liften, aber wir könnten doch so etwas Neues gründen. Der Kretschmann hat gesagt, dass die da ganz erfinderisch sind in diesem Silicon Valley. Lasst uns eine Rollatorgruppe gründen: Rollatorseniorinnen. Gruppe: Rollator – Rally.“

„Ihr habt doch das mit dem Stadtradeln mitbekommen. Da konnten doch auch Mannschaften so viele Kilometer wie möglich sammeln. Und Engstingen lag ziemlich vorne. Wenn da jetzt auch noch Gruppen aus anderen Dörfern mitmachen würden.“

Strahlend schmierten sie sich Nutella auf den trockenen Zopf. Wortfetzen schwirrten durch das Wohnzimmer.

Nach mehreren Trainingseinheiten, war ein gewisses Fitnesslevel in der größer gewordenen Gruppe auszumachen. Neben Hans hatten sich inzwischen auch weitere Rentner des Dorfes als Fahrer zur Verfügung gestellt. Inspiriert von der Idee bildeten sich auch in nahegelegenen Albdörfern in kurzer Zeit einzelne Rollatorteams.

Dann war der große Tag gekommen. An der Kapelle war ein großes Start – Ziel – Banner über die Straße gespannt. Wie bei einem Verfolungsrennen starteten die einzelnen Rollatoren-Mannschaften in zeitlichem Abstand hintereinander. Es waren drei Teilnehmer pro Team zugelassen, die jeweils mit einem seitlichen Abstand von 1,5 m nebeneinander liefen. Das nächstfolgende Team musste eine Minute bis zum nächsten Start warten. Der Bürgermeister schlug die Starterklappe und der Tross der Seniorinnen zog in sportlichen Outfits Richtung Golfplatz. Irgendwie hatten sie es geschafft, sich als Teams mit identischen Trainingsanzügen zu kleiden, auch wenn sie in allen Farben des Regenbogens leuchteten. 90 Minuten später zogen die Senioren-Mannschaften wieder in das Albdorf ein. An den Fenstern hingen Fahnen und es wurden Plakate gezeigt:

– Erna, Henriette, Elfriede: Go for gold.  
– Ihr seid die Besten!

Manche hatten ihre Lautsprecherboxen aufgestellt, aus denen altbekannte Lieder erklangen:

- Muss I` denn zum Städtele hinaus.  
– Aus grauer Städte Mauern.  
– Das Wandern ist des Müllers Lust.

Eine Heerschar von Journalisten, Radio – und Fernsehreportern hatte sich in Engstingen eingefunden, als die immer noch brav den 1,5m Abstand haltenden Seniorinnen in das Dorf einliefen. Hans fuhr als Letzter auf dem Schlossplatz ein. Sein Besenwagen für Fußlahme war nicht gebraucht worden. Am Abend saßen Erna, Henriette und Elfriede strahlend und mit stolzem Lächeln vor dem Fernseher, als der Bericht in der Landesschau angesagt wurde:

„Engstinger Seniorinnen trotzen der Immobilität und der Corona-Krise. Sie gründeten eine Senioren –Gruppe: Rollator Rally. Die erste Veranstaltung fand heute unter dem Motto: „Immer schön mobil bleiben“ statt. Aus Engstingen berichtet unser Reporter: Karl Müller.“